

## Ein böser Schritt

Von [Raimund Hoghe](#)

6. Oktober 1995 Quelle: DIE ZEIT, 41/1995

[Aus der ZEIT Nr. 41/1995](#)



Zu den wenigen Dokumenten, die von Richard Merländer geblieben sind, zählt eine Transportliste aus Theresienstadt. Der als Jude verfolgte Krefelder Seidenfabrikant und Händler wird auf ihr als Nummer 1321 geführt. Ziel des Transports: Treblinka. Am 22. September 1942 wird Merländer, 67 Jahre alt, in dem Vernichtungslager vergast.

Einen Gedenkstein für ihn gibt es nicht; kein Photo ist erhalten. Daß sein Name heute trotzdem nicht vergessen ist, hängt vor allem mit dem Haus zusammen, in dem er lebte: Die Mitte der zwanziger Jahre für ihn gebaute Villa ist seit 1991 Sitz des NS-Dokumentations- und Begegnungszentrums der Stadt Krefeld; eine ständige Ausstellung erinnert hier an die Verfolgung der Juden, an Widerstand und verfemte Kunst. Doch nicht mehr lange, wenn es nach dem Willen der CDU-Ratsmehrheit geht. Die Fraktion schlägt jetzt die Schließung der Gedenkstätte "Villa Merländer" vor. Am 24. Oktober soll der Kulturausschuß darüber entscheiden. "Ein böser Schritt, den wir da tun müssen", erklärt der kulturpolitische Sprecher der Fraktion, CDU-Ratsherr Hans-Peter Kreuzberg, und bittet um Verständnis: "Wir müssen jetzt sehen, daß der Haushalt konsolidiert wird." Deshalb könne das Dokumentationszentrum nicht mehr finanziert werden. Die Beschäftigung mit der NS-Geschichte solle aber auch in Zukunft "im Bewußtsein fest verankert sein", versichert der Christdemokrat. Wenn das langfristig angemietete Gebäude an andere städtische Einrichtungen untervermietet werde, könnten die beiden Personen, die jetzt dort arbeiten, im Stadtarchiv oder in der Burg Linn ihrer Tätigkeit nachgehen. Schließlich sei es "ein historischer Zufall", daß die Erinnerungsstätte im ehemaligen Wohnhaus des Kaufmanns untergebracht worden sei. "Da gibt es viele andere Häuser mit einer ähnlichen Geschichte."

Ein seltsames Argument, finden Kritiker der drohenden Schließung. An der Geschichte dieses Hauses und seines nach der Arisierung deportierten Bewohners werde doch besonders deutlich, "daß sich der Nationalsozialismus nicht nur an fernen Orten abspielte, sondern auch vor der eigenen Haustür", erklärt Angela Genger, die Vorsitzende des Arbeitskreises der NS-Gedenkstätten in Nordrhein-Westfalen. Den CDU-Beschluß findet sie verhängnisvoll. "Das kündigt einen Konsens auf. Es gab immer einen Minimalkonsens der Parteien, daß diese Orte wichtig sind und aus der Parteipolitik herausgehalten werden sollen." In [Krefeld](#) scheint es damit vorbei zu sein.

So könnte die Villa Merländer ein Opfer wechselnder politischer Mehrheiten werden. Die Einrichtung des NS-Dokumentationszentrums wurde von einer rotgrünen Ratsmehrheit beschlossen, nach der letzten Kommunalwahl änderten sich die Mehrheitsverhältnisse zu Gunsten der Christdemokraten,

und mancher CDU-Politiker scheint die "Villa" als rotgrünes Projekt zu betrachten, das im Zuge allgemeiner Sparmaßnahmen jetzt gekippt werden kann. Denn daß allein Kostengründe für die Schließung verantwortlich sein sollen, klingt für die Kritiker des CDU-Beschlusses nicht besonders überzeugend; die Einsparungen erbrächten - nach Rechnung des "Villa-Merländer"-Fördervereins - allenfalls 20 000 Mark im Jahr.

Verbunden mit dem unter Denkmalschutz stehenden Haus ist aber nicht nur die Geschichte des ermordeten Hausbesitzers, sondern auch eines von den Nationalsozialisten als entartet verfemten Malers: Der Expressionist Heinrich Campendonk war in den zwanziger Jahren von Richard Merländer beauftragt worden, die Villa zu dekorieren. So bemalte der zur Gruppe "Der blaue Reiter" gehörende Künstler die gewölbte Decke des Speisezimmers und zwei weitere Wände des Hauses. Als Richard Merländer 1938 von den Nazis vertrieben wurde, unternahm er noch den Versuch, die Fresken vor den Bilderstürmern zu retten: Er versteckte sie hinter einer aufgemalten Schutzschicht. Mit Erfolg. Dank der sorgfältigen Übermalung blieben die Bilder erhalten. Erst 1989 wurden sie wiederentdeckt; doch bisher sind nur kleine Ausschnitte freigelegt. Zwar sei das Geld für die Restaurierung der Fresken jetzt durch eine Stiftung vorhanden, berichtet die Leiterin des Dokumentationszentrums Ingrid Schupetta, doch wegen der ungewissen Zukunft des Hauses sei es vorerst einbehalten worden. "Keine Stiftung investiert 80 000 Mark in die Freilegung der Bilder, wenn die Öffentlichkeit sie möglicherweise gar nicht mehr sieht."

Auch Ingrid Schupetta zeigt sich von der drohenden Schließung überrascht. Kritik an ihrer Arbeit habe sie von der [CDU](#) nie gehört. Daß die Fortführung dieser Arbeit in der "Villa Merländer" jetzt gefährdet ist, bleibt nicht nur ihr unverständlich. "Eine einleuchtende Begründung dafür kann es schwerlich geben", meint auch Angela Genger.

Die "Villa Merländer" wäre die erste NS-Gedenkstätte in Nordrhein-Westfalen, die wieder geschlossen wird. Damit würde ein Zeichen gesetzt, das nach Abschluß der Gedenkveranstaltungen zum Kriegsende auch so verstanden werden könnte: "50 Jahre sind genug - jetzt machen wir das Buch zu", fürchtet Ingrid Schupetta. Daß die Schließung für manchen auch eine Ermunterung wäre, konnte die Leiterin der [Gedenkstätte](#) bereits feststellen: Im September erschienen zu einer Veranstaltung der "Villa Merländer" zum ersten Mal auch einige Rechtsextreme.